

KOMPAKT

Zahlen aus der Geschichte

OSTEN. Historisch hatte die Oste für Störe eine große Bedeutung. Bis 1895 erfasste man dort Fangmengen von rund 100 Laichstörren pro Jahr.

Einzelstör wurden bis in die 160er-Jahre des vorigen Jahrhunderts nachgewiesen, die letzte Vermehrung muss 1957 stattgefunden haben. Der letzte einheimische Stör wurde 1985 tot in der Ostemündung aufgefunden, es war ein weiblicher Fisch, der 2,55 Meter lang und 60 Kilogramm schwer war.

Darum wurde die Oste ausgesucht

OSTEN. Ihre gute Wasserqualität, relativ geringe Beeinträchtigungen durch Schifffahrt, die geplante Beseitigung von Wasserhindernissen und langjährige Erfahrung im Wiederbesatz beispielsweise durch das Lachsprogramm haben die Oste ins Blickfeld für die Störwiedereinbürgerung gerückt.

Erste telemetrische Untersuchungen zum Wanderverhalten belegten die gute Eignung des Elbe-Nebenflusses, sodass vertiefte Untersuchungen in den kommenden Jahren folgen sollen, um detaillierte Stärke-Schwächen-Analysen zu erstellen. Als Partner haben sich dafür sowohl Fischer als auch Angler empfohlen, die gemeinsam mit der Bevölkerung und den Behörden Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung einer Wanderfischstrategie schaffen wollen.



Feldforschung auf dem Fluss: Die Biologen waren vom Boot aus dem Stör auf der Spur.

Experten beziehen heute Position

GROßENWÖRDEN. Heute um 16 Uhr ist die Öffentlichkeit eingeladen, sich über den Europäische Stör und das Wiederbesatzprojekt in der Oste ein eigenes Bild zu machen. Zum „Stör-Gipfel“ im Großenwörder Hof können die AG Wanderfische und die Oste-pachtgemeinschaft ausgewiesene Experten begrüßen. Oste-Stör-Projektleiter Dr. Jörn Geßner vom Leibniz Institut und Prof. Dr. Harald Rosenthal, Präsident der Weltgesellschaft zum deutschen Stör, werden dabei unter anderem referieren und ein Bewusstsein schaffen für die Bedeutung des Projektes.

Warum Stör nicht gleich Stör ist

BERLIN. Stör ist nicht gleich Stör. Die einzige legale Art für Arterhaltung und Besatz im Nordsee-Raum ist der Europäische Stör (*Acipenser sturio*), der hier seinen natürlichen Lebensraum hat. Für den Ostsee-Raum gilt dies für den Ostseestör (*Acipenser oxyrinchus*).

Nur Tiere dieser entsprechenden Herkunft werden von den Experten ausgewählt aufgrund ihrer Eignung und ihres historischen Vorkommens, dies sei eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg, damit sich letztlich Populationen selbst erhalten können, heißt es seitens Fachleuten aus dem Berlin ansässigen Leibniz Institut.

Sie warnen vor der Einführung exotischer Arten in offene Gewässer und sehen darin eine potenzielle Gefährdung der natürlichen Art durch Konkurrenz, Verbreitung von Krankheitsregimen bis hin zur Vermischung und damit Verlust genetischer Identität.

Kurzum: eingeschleppte exotische Arten gefährden die Arterhaltung des heimischen Tieres.



Etwas länger als eine Männerhand waren die 55 Nachwuchs-Störe, die im vorigen Jahr in der Oste ausgewildert wurden.

Die Rückkehr des grauen Riesen in die Oste

Heute findet in Großenwörden der große Stör-Gipfel statt, bei dem Experten und Sportfischer das Wiederansiedlungsprojekt des hier ausgerotteten Riesenfisches ins Visier nehmen und weiter vorantreiben wollen. VON WIEBKE KRAMP

So ein ausgewachsener Stör ist ein Brocken: drei bis vier Meter lang, über 300 Kilogramm und eine 250 Millionen Jahre alte Geschichte auf dem Buckel. Aber die Tage des Koloss' sind gezählt. Der graue Riese steht auf der Roten Liste der bedrohten Tiere.

Vor Frankreich soll es nur noch geschätzte 100 bis 700 wild lebende Europäische Störe geben, in Deutschland sind sie schon lange ausgerottet. Um Störe überhaupt auswildern zu können, werden in Frankreich 100 Eltern-Tiere kontrolliert gehalten, im Berliner Leibniz Institut sind es elf Europäische Störe, die für Nachwuchs sorgen, der dann experimentell in den ursprünglichen Stör-Flüssen wie der Oste ausgesetzt wird.

Ihre Wiedereinbürgerung hat sich die Arbeitsgemeinschaft Wanderfische, ein Zusammenschluss aus 32 Sportfischervereinen entlang der Oste, auf die Fahnen geschrieben. Gemeinsam mit dem Leibniz Institut in Berlin und der in Rostock ansässigen Gesellschaft zur Rettung des Störs wird die Wiederansiedlung des Riesenfisches vorangetrieben. 55 Jungstöre, kaum größer als eine Männerhand, wurden in die Oste gesetzt. Sechs Wochen lang wurde das Schicksal der Neubürger auch über Peilsender per Funk verfolgt und dabei festgestellt, dass die Tiere mit den Verhältnissen des Flusses bestens klappten. Offensichtlich war nicht nur

die Wassergüte nach ihrem Gusto, sondern auch die Nahrungsversorgung. Das zeigte sich an der langen Verweildauer. Gleichzeitig wurden Wasser- und Bodenproben untersucht. Nach sechs Wochen Haltbarkeitsdauer des Funksenders mit zunehmendem Wachstum verlor sich allerdings die Spur. Wo sich die lüthen Störe jetzt aufhalten, kann nur vermutet werden. Wolfgang Schütz, Vorsitzender der AG Wanderfische: „Entweder sind sie noch in der Oste oder aber schon in der Elbmündung.“

Der natürliche Lebensraum des Störs ist die meerrahe Flussmündung, nur zum Laichen kehrt der Fisch – darin ist er dem Lachs ähnlich – in seinen Geburtsfluss zurück.

Langer Atem nötig

Doch bis zu ein Stör überhaupt Eier legen kann, fließt viel Wasser den Fluss hinab. Das Männchen ist erst mit neun bis zwölf Jahren geschlechtsreif, beim Weibchen dauert es sogar zwölf bis 16 Jahre. Wer den Stör ansiedeln will, muss also Geduld und langen Atem mitbringen.

„Es dauert ein bis anderthalb Generationen“, weiß der Ostener Wolfgang Schütz, aber die Grundlagen für adäquate Lebensbedingungen müssen schon jetzt geschaffen werden. Dazu gehört nicht zuletzt der barrierelose Zugang zu geeigneten Laichplätzen weit den Fluss hinauf. So etwas

dient nicht nur dem Stör, sondern auch anderen maritimen Wanderrern wie Lachs, Meerforelle, Schnäpel, Aal oder Aalquappe. Dafür setzt sich die AG Wanderfische massiv ein, ebenso wie für die Schaffung eines Bewusstseins durch Information der Bevölkerung. Gemeinsam mit der AG Osteland wird hier Lobbyarbeit für die Oste und die Störe betrieben.

Der Oste-Stör Projektleiter Dr. Jörn Geßner wird aufgrund der erfolgreichen Premiere des Vorjahresprojektes auch in diesem Jahr Jungstöre unterschiedlicher Besatzgröße im Frühjahr sowie Herbst in Freiheit entlassen und ihr Schicksal bis zum Verschwinden der Sender verfolgen.

Der Oste-Stör hat nicht nur nationale Bedeutung, sondern steht im Kontext globaler Bemühungen. So hat Prof. Dr. Harald Rosenthal, Präsident der Weltgesellschaft zum Schutz der Störe,

schon 2004 in Osten die Sportfischer für die nationale und internationale Situation des Europäischen Störs sensibilisiert. Damals war so eine Wiedereinbürgerung reine Wunschvorstellung.

Als aber die Osteangler, die schon 1994 der Gesellschaft zur Rettung der Störe beigetreten waren, 2007 den Erstbesatz von Ostseestören im Unteren Odertal verfolgten und 2008 in Brandenburg den Störbesatz begonnen wurde, wuchs die Zuversicht, dass auch ihr Heimatfluss wieder zum Stör-Fall wird. Und die beharrliche Vorarbeit der Sportfischer machte sich rechtzeitig im Jahr der Oste bezahlt.

Wenn viele Kräfte weiter gebündelt für dieses im vorigen Jahr gestartete Naturschutzprojekt wirken, dann hat der Fischreise tatsächlich eine Riesenchance wieder heimisch zu werden.

Der Europäische Stör

Der Europäische Stör (*Acipenser sturio*) ist ein urtümlicher Knochenfisch. Er kommt heute nur noch sehr selten im Nordostatlantik vor. Seine letzten Laichgebiete befinden sich in der französischen Gironde. Der Europäische Stör wird bis zu drei bis vier Meter lang und kann mehr als 300 Kilogramm wiegen. Seine Farbe variiert von bräunlich-grün bis blauschwarz. Seine Gestalt ist haiförmig, die Rückenflosse weit nach hinten verlagert.

Der Stör ist ein anadromer Wanderfisch, das bedeutet, er hält sich im Meer auf und wandert nur zur Fortpflanzung in die Flüsse auf. Er lebt im Meer vor allem in den Gezeitenzonen. Auf seinem Speiseplan stehen Bodentiere, Würmer, Insektenlarven, Schnecken und Muscheln. Der Stör hatte früher auch in Deutschland als Kaviarproduzent wirtschaftliche Bedeutung. Störfang war auch für die Fischer an der Oste lukrativ.



Ein Küsschen für den lüthen Stör für ein gutes Gelingen. Wolfgang Schütz hat sich dem Stör-Fall voll und ganz verschrieben und setzt auf erfolgreiche Wiederholungen in diesem und den nächsten Jahren.

INTERVIEW

„Der Stör hat eine reelle Chance“

OSTEN. Wolfgang Schütz aus Osten ist der Herr der Störe. Der Vorsitzende der Oste-pachtgemeinschaft mit 22 Vereinen und Sprecher der 32 Sportfischervereine starken Arbeitsgemeinschaft Wanderfische hat sich mit ganzer Kraft der Wiederansiedlung des Riesenfisches in der Oste verschrieben. Mit ihm sprach unsere Redakteurin Wiebke Kramp.

Herr Schütz, mögen Sie eigentlich Kaviar?

Ein ganz klares Nein. Ich habe ihn probiert, ich mag ihn nicht und kann daran überhaupt nichts finden.

Wie kommt es zu Ihrem Engagement für den Kaviarfisch?

Der Mensch ist Schuld daran, dass der Europäische Stör nach 250 Millionen Jahren fast ausgerottet ist, wir sind jetzt in der Pflicht, das zu ändern.

Die Wiederansiedlung des Störs in der Oste ist eines Ihrer Ziele, warum eignet sich gerade dieser Fluss so besonders für das Projekt?

Die ersten Ergebnisse des Experimentes haben gezeigt, dass die Oste deutlich abweicht von anderen Gewässern, weil hier die kleinen Störe eine lange Verweildauer haben. Über einen Sender konnten wir diese Störe acht Wochen lang verfolgen, eines der Tiere hat sich allein 14 Tage lang in der Pütte Broberger aufgehalten, der hat sich dort pudelwohl gefühlt. Bei den Bodenproben, die genommen wurden, hat sich gezeigt, dass es auch genügend Nahrungsangebot in der Oste gibt, hier sind zum Beispiel verschiedene Muschelarten heimisch.

... und welche Schwierigkeiten müssen noch aus dem Weg geräumt werden? Die Oste muss wanderfischgerecht werden. Das heißt, die Querverbauungen müssen fischdurchlässig sein, eventuell durch Fischtreppen. Schwierigkeiten macht zum Beispiel das Bremervörder Wehr. Wenn der Stör in der Oste laichen soll, ist es wichtig, dass er ohne Hindernisse weit nach oben schwimmen kann.

Können hiesige Angler zum Gelingen beitragen?

Wir haben deshalb die AG Wanderfisch gebildet, gemeinsam mit dem Landessportfischerverband können wir für das Projekt eine 90-prozentige Förderung durch Land und Bund beantragen und müssen 10 Prozent Eigenmittel leisten, wir haben dafür schon 20 000 Euro von Bingo-Lotto zugesichert bekommen. Die Anträge an Bund und Land laufen bereits. In einem Brief an Landesumweltminister Hans-Heinrich Sander habe ich nicht nur um ideale, sondern auch um finanzielle Förderung des Projektes gebeten.

Was versprechen Sie sich vom heutigen Stör-Gipfel?

Der Stör-Gipfel ist sehr wichtig, um die Bevölkerung aufmerksam zu machen, darüber, was schon passiert ist und wie es weitergeht. Es gibt eine reelle Chance für den Stör, aber wir müssen jetzt etwas dafür tun. Wir hoffen, 2012 einen Besatzcontainer mit Jungstören an der Zuchtanlage Kleinmühlen aufstellen zu können als Außenstelle des Leibniz Institutes in Berlin und auch das in Oberndorf geplante Stör-Informationszentrum ist wichtig, um über das Projekt zu informieren.

Was versprechen Sie sich vom heutigen Stör-Gipfel?

Der Stör-Gipfel ist sehr wichtig, um die Bevölkerung aufmerksam zu machen, darüber, was schon passiert ist und wie es weitergeht. Es gibt eine reelle Chance für den Stör, aber wir müssen jetzt etwas dafür tun. Wir hoffen, 2012 einen Besatzcontainer mit Jungstören an der Zuchtanlage Kleinmühlen aufstellen zu können als Außenstelle des Leibniz Institutes in Berlin und auch das in Oberndorf geplante Stör-Informationszentrum ist wichtig, um über das Projekt zu informieren.